

## **Predigt am Sonntag Misericordias Domini, 18. April 2021**

„Und des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“ - Hesekiel 34

### **Hirte sein in diesen Zeiten**

Liebe Gemeinde!

Eine liebe Freundin - ja, Susanne, Du warst das ;-) - schickte mir vor einiger Zeit augenzwinkernd eine Postkarte, die mit allerlei Vorurteilen über „Kirche“

spielt. Steffen Butz hat sie gezeichnet. Man sieht einen etwas ältlichen, rundlichen Pastor in seiner Kirche während des Gottesdienstes am Lesepult stehen. In den vielen Bankreihen sieht man nur eine einzige alte Dame mit handelsüblichem Haarknoten verirrt. Die sagt: „Ist ja kein Wunder, dass hier nix mehr los ist. Seit zweitausend Jahren lesen Sie aus ein und dem selben Buch vor!“



Die Karte spielt ja mit allerlei Vorurteilen. Aber, wie so oft, enthält sie doch einen wahren Kern. Ja, es gibt Texte, die kommen in der Tat von sehr weit her und sind sehr weit weg von dem, was die Lebenswirklichkeit heutiger Menschen in unseren Breiten ist. Der heutige Predigttext aus dem Buch des Propheten Hesekiel ist so ein Text. Bilderreich spricht er zu Menschen, die

sich ihrer nomadischen Wurzeln noch sehr bewusst sind und für die das Hüten ihrer Schafherden zur ganz alltäglichen Lebenswelt gehörte.

Kann so ein Text „Trostbrot“ sein - oder werden - für Menschen im 21. Jahrhundert, die in allermeist urbanen, jedenfalls sehr anderen als den damaligen Kontexten leben? Oder bleibt es ein wenig angegrautes Knäckebrötchen - hart und sperrig? Ein Text ohne Nähr- und Mehrwert für Menschen unserer Tage? So kann und darf man fragen, auch wenn der Text eben erst neu in die erlauchte Runde der Predigttexte aufgenommen worden ist.

Der Sprung über den großen, „garstigen Graben“ ist in der Tat sehr weit. Dass er dennoch etwas austragen kann, dessen bin ich allerdings auch trotz allerlei Kassandrarufer landauf landab gewiss. Ich lese - manchmal trotzig, manchmal vielleicht auch etwas bemüht - in die alten Texte trotz des Abstands meine Wirklichkeit hinein. Sie sind wie ein Formular, in das ich eintragen kann, was ich erlebe, was ich vermisse, was ich mir und für uns alle erhoffe.

Dabei vertraue ich darauf, dass gelegentlich die ganz andere Perspektive notwendig ist. Eine Gegenerzählung zu dem, was unsere Gegenwartserfahrungen sind. Schon allein deshalb, damit das, was jetzt ist, nicht seinen absoluten Wert bekäme. Dass die alten Texte uns heute nichts zu sagen haben, könnte bedeuten, die Gegenwart so zu qualifizieren, dass sie den alten Worten „entwachsen“ wäre. Das aber vermag ich nicht zu sehen.

Ein Kontrastprogramm braucht es, um die Konturen schärfer sehen zu können. Vielleicht sogar Konturen einer veränderten Gegenwart, die mit Hilfe des alten Textes aufscheinen können, damit die nicht immer so bleiben muss, wie sie jetzt ist.

Der alte, ferne Text meditiert ein Bild von Hirten und ihrer Herde. Die Hirten, die der Prophet Hesekiel vor Augen hat, haben es vergeigt. Sie haben ihr Hirtesein in unguter Weise gelebt. Sie haben zu viel an sich gedacht und dabei die Schafe aus dem Blick verloren. Die grasen nun auf anderer Weide, aber so richtig glücklich sind sie da, vereinzelt und ohne den Zusammenhalt der Herde, auch nicht.

Die Hirten haben es verrissen. Aber wie kommt das? Was ist so schwer daran, ein guter Hirte zu sein? Der Prophet Hesekiel benennt die wesentlichen Aufgaben:

„Die Schafe weiden, sie lagern lassen. Das Verlorene suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten. Schafe weiden, wie es recht ist.“

Ganz schön anspruchsvoll. Verlorene suchen - das alleine kann schon herausfordernd genug sein und einen ganz fordern. „Keine Komm-, sondern eine Geh-Struktur brauchen wir in unserer Kirche“ hörte ich schon vor dreißig Jahren von vielen Kollegen, die das ganz verinnerlicht hatten und auch mit Leben erfüllten. Inzwischen sind sie lange im Ruhestand - und trotz aller integren und verdienstvollen Bemühungen mussten sie, wie auch wir Heutigen, mit stetig sinkenden Mitgliederzahlen umgehen. Jedes Jahr gut 1%, egal, wie sehr die Hirten sich auch abgerackert haben. Das ist auch bei uns in Ansgar so, wo ich vorgestern vor 20 Jahren meinen Dienst begonnen habe.

Trotzdem: Eine „Geh-Struktur“ weiter zu etablieren, bleibt wichtig. Das hieße: Sich nicht verschanzen hinter Kirchenmauern. Im Stadtteil sichtbar sein. An der Seite derer stehen, die keine Lobby haben. Das verstehe ich für mich

sehr konkret. Ich habe vor Kurzem an einer Mahnwache von Familien mit Kindern mit Handicap auf dem Hamburger Rathausmarkt teilgenommen. Niemand hat für sie geklatscht, als sie in der Corona Pandemie mehr noch als sonst, nämlich 7 Tage 24 Stunden ihre Kinder umsorgt haben. Die Tagesförderstätten waren geschlossen. Ich hatte und ich habe dafür auch keine Patentlösung. Aber ich glaube daran, dass es nicht egal ist, ob wir um ihre Nöte wissen - oder nicht.

„Geh-Struktur“: Nicht nur darauf zu warten, bis Menschen bei einem an die Kirchentür klopfen. Sondern schon vorher ihnen nachgehen. Wenigstens einen unerwarteten Besuch in einer ansonsten schon ziemlich getakteten Woche einplanen. Eine Karte an jemanden schreiben, einfach so, dem sich gerade der Himmel verdunkelt, warum auch immer. Den Telefonhörer in die Hand nehmen und jemandem Resonanzraum sein - in seiner empfundenen Verlorenheit. Ihm das Gefühl des Gefundenseins schenken. Irgendwie mit ihm dem Gedanken auf die Spur kommen, dass wir unsere Wege nie nur als Suchende, als Verlorengegangene, sondern als immer schon Gefundene gehen können. Von Vergebung sprechen, die immer möglich bleibt, wenn und weil wir damit rechnen, dass niemand auf sein Gestern festgelegt bleiben muss. Und das kann jeder von uns tun, da, wo es notwendig ist.

„Verwundete verbinden“ - das heißt, an der Seite derer zu stehen, die mit Gott das Leben wärmen. Kann bedeuten, sich mit dafür einzusetzen, dass Hebammen, Kranken- und Altenpflegerinnen und -Pfleger... - endlich angemessen bezahlt werden. „Und wenn Du mehr brauchst für die Pflege, will ich es Dir geben“ hören wir in der Geschichte vom verlorenen Sohn. Alles diakonische Handeln unserer Kirche hat hier sein Gründungsdatum.

Im vergangenen Jahr hat unter den Bedingungen der über uns hereingebrochenen Corona-Krise eine Debatte an Fahrt gewonnen, die zwar

nicht neu, aber doch größer wurde, als zuvor. Da wurde den christlichen Kirchen eine Art „Selbstverzwergung“ vorgeworfen, weil sie so schnell bei staatlichen Lockdown-Bestimmungen mitgemacht, Kirchen geschlossen und Gottesdienste abgesagt hätten.

Im Zuge dieser Debatte fiel dann immer wieder das Wort von der „Systemrelevanz“. Jetzt zeige sich, dass die Kirchen nicht systemrelevant seien. So riefen die einen. Andere wollten mit solchen überspitzten Sätzen die Kirche und ihre Repräsentanten aus der Reserve locken und beklagten das vermeintliche „Schweigen der Hirten“.

Mich persönlich hat das sehr getroffen. Denn auch, als das Kirchengebäude geschlossen war, hatte ich sehr wohl „geöffnet“. Irgendwie anders, aber in jedem Fall habe ich wie viele meiner Kolleginnen und Kollegen nicht wirklich weniger gearbeitet, als in Vor-Corona-Zeiten. Im Gegenteil vielleicht sogar. Vieles, was ein Hirte so tut, ist nicht sichtbar. Aber es geschieht.

Auf dem Höhepunkt der teils recht hitzigen Debatte meldete sich meine Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt mit einem ebenso schlichten, wie wunderbaren Satz zu Wort: „Kirchen sind nicht relevant für Systeme. Kirchen sind relevant für Menschen.“

Und um das etwas näher zu bestimmen, können wir auch nach zweieinhalbtausend Jahren auf die Worte des Propheten Hesekiel zurückgreifen.

„Schafe weiden, sie lagern lassen. Das Verlorene suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; weiden, wie es recht ist.“

Das bleibt anspruchsvoll. Es klingt ein bisschen nach „Allen alles werden“. Die Schwachen schützen - sie überhaupt auszumachen und wahrzunehmen - ist schon anspruchsvoll. Die Verwundeten verbinden. Und nicht nur das, sondern wohl mehr noch, wie es Dietrich Bonhoeffer so zeitlos gültig gesagt hat, „dem Rad in die Speichen greifen.“ Also auch mit daran arbeiten, dass weniger Menschen verwundet werden. Nicht nur Trostpflaster zu kleben, sondern Unrecht benennen, anprangern, verhindern oder wenigstens vermindern helfen. Und zugleich auch die, die stark sind, die, die viel zu schultern vermögen, nicht aus dem Blick zu verlieren. Auch die, denen vermeintlich alles gelingt, brauchen ein offenes Ohr. Aufmerksamkeit, Resonanz.

Seit zweitausend Jahren lesen wir aus dem selben Buch vor. Ich glaube an die Kraft der alten Texte, die größer sind, als meine Erfahrungen. Ich glaube an die Kraft der alten Geschichten, die von sehr weit her kommen und noch weit in die Zukunft eine je und je neu zu entziffernde Botschaft in sich tragen. Texte, wie der heutige und die Konsequenzen aus ihm für unsere, für jede Gegenwart, sind längst noch nicht zu Ende erzählt. Amen.

### **Gebet des Tages**

Gott, hier sind wir in Deinem Haus. Versammelt in Deinem Namen. Können uns bergen in vertrauten Worten, wie dem 23. Psalm, den wir an der Herzhaut in uns tragen; können uns bewegen lassen durch Worte des Propheten, der uns herausfordert, Deiner Liebe ein Gesicht zu geben in dieser Welt und dieser Zeit. Sei Du jetzt mit uns in unserem Schweigen und Hören. Das bitten wir Dich durch Jesus Christus, unseren guten Hirten, der „uns liebt und der uns kennt und bei uns'rem Namen nennt.“

## **Fürbittengebet**

Du Gott des Lebens, Dein Wunsch an uns heißt so:

Das Verlorene sollen wir suchen. Die, die zu den Verlierern gehören, sollen ihren Platz finden in unserer Mitte. Denn niemanden dürfen wir verloren geben. Alle Verirrten sollen wir zurückbringen. Die, die verblendet sind von gewalttätigen Ideologien, die Verschwörungstheorien hinterherlaufen.

Auch bei denen sollen wir sein, die sich nicht zurechtfinden in der Welt der Starken und der Sieger. Auch denen, die sich verlaufen, weil sie von einer demenziellen Veränderung betroffen sind, können wir zeigen, wo sie wohnen und wo sie hingehören.

Du Gott des Lebens, Dein Wunsch an uns heißt so:

Verwundete sollen wir verbinden. Alle, die Wunden haben an Leib und Seele. Und wir sollen an den Verhältnissen etwas ändern, die Menschen neue Wunden schlagen. An der Seite derer sollen wir stehen, die mit Dir das Leben wärmen: Hebammen, Kranken- und Altenpfleger, Therapeuten, Erzieherinnen...

Gott des Lebens, Dein Wunsch an uns heißt so:

Alles Schwache sollen wir stärken, das Kleine, leise, leicht zu Übersehende. Es sind nicht nur die Starken stark. Manch einer wähnt sich schwach und ist so kraftvoll. Einer pflegt sein krankes Kind, eine kümmert sich um eine alte Dame im Pflegeheim. Es gibt so Viele, in denen Deine Stärke mächtig ist.

Gott des Lebens, Dein Wunsch an uns heißt so:

Alles, was fett und stark ist, sollen wir behüten. Die, denen alles zu gelingen scheint, wollen auch gesehen werden. Dürfen nicht aus dem Blick geraten.



Brauchen auch ein Wort der Ermutigung, Bestätigung oder, wo immer nötig, ein klares, wohlwollendes und aufrichtiges Gegenüber.

Wir sollen weiden, wie es recht ist. Wir sollen den Menschen neben uns so begegnen, dass sie aufrecht und mutig ihren Weg gehen. Gehalten von Dir, Gott, und hilfreich den Menschen. Hilf Du uns immer wieder, recht zu beten und zu handeln. Amen.

### **Fürbitte zum Gedenken an die Verstorbenen in der Corona-Pandemie**

„Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier richtet am (heutigen Sonntag) 18. April 2021 um 13.00 Uhr im Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt die zentrale Gedenkfeier für die in der Corona-Pandemie Verstorbenen aus. Gemeinsam mit den anderen Verfassungsorganen möchte der Bundespräsident damit ein Zeichen setzen, dass wir als Gesellschaft der Menschen gedenken, die in dieser Zeit gestorben sind. ... Auch wenn die Pandemie noch nicht überwunden ist, soll dies ein Tag des Innehaltens sein, der zeigt, dass wir als Gesellschaft Anteil nehmen, die Toten und das Leid der Hinterbliebenen nicht vergessen.“ (aus der Einladung des Bundespräsidenten)

Diesem Gedenken schließen wir uns an. Wir sehen dabei besonders diejenigen vor Augen und in unseren Herzen, die aus unserer Gemeinde, den Familien und unter Freunden betroffen oder gar an Corona verstorben sind. Für sie und uns alle beten wir.

Wir bringen alles vor dich, Gott, was uns umtreibt, wenn wir an die Corona-Pandemie denken: unseren Schmerz, unsere Unruhe und Angst, auch unsere Ohnmacht.

Oft waren und sind wir traurig, haben geweint. Wir spüren Ratlosigkeit, fühlen, dass wir nicht mehr weiterkönnen. Schwere Erfahrungen liegen hinter

uns. Manchmal konnten wir uns nicht einmal von den liebsten Menschen verabschieden.

Du hast versprochen, uns nicht fallen zu lassen - aber uns wankt der Boden unter den Füßen. Stärke uns, die Last dieser Zeit auszuhalten. Gib uns Kraft, die uns lebendig hält. Wir brauchen sie jetzt!

Wir denken an die Menschen, die im letzten Jahr gestorben sind und legen sie dir liebend ans Herz.

Bei dir sind ihre Namen in den Himmel geschrieben. Sie werden auch dort weiterleben und leuchten wie die Sterne. Es ist und bleibt unsere Hoffnung: Kein Leid mehr, keine Tränen, kein Schmerz mehr bei dir!

Wir bitten dich auch für ihre Familien und Freunde. Lass sie spüren, wie sehr du sie gerade jetzt trägst und stützt. Du warst in der Fülle ihnen nahe, so teilst du nun auch ihre Leere! Lass sie jetzt nicht untergehen in ihrem Schmerz. Lass sie spüren, dass du da bist: im Schweigen genauso wie in der liebevollen Geste, im behutsamen Wort genauso wie in helfenden Händen.

Wir steh'n vor dir mit leeren Händen, Herr.

Fremd wie dein Name sind uns deine Wege.

Seit Menschen leben, rufen sie nach dir.

Unser Los heißt Tod - hast du nicht andern Segen?

Bist du der Gott, der Zukunft uns verheißt?

Wir möchten glauben, komm du uns entgegen!

Wir bitten dich für die Erkrankten. Durchströme sie mit deiner Kraft. Nimm ihre Angst, stärke ihre Zuversicht. Gib, was jetzt heilsam wirkt für sie.

Für die Pflegerinnen und Pfleger, für Ärztinnen und Ärzte bitten wir dich. Hilf ihnen, auszuhalten und zu ertragen, was sie zurzeit an Druck und besonderer Belastung erleben. Bewahre ihre Seelen vor Schaden. Mach sie mutig und hoffnungsvoll für ihr Leben und ihren Dienst.

Für alle Seelsorgerinnen und Seelsorger, Therapeutinnen und Therapeuten in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen bitten wir dich, Gott: Stärke sie. Lass sie nicht allein!

Für alle, die politische Verantwortung tragen, für die Wissenschaftler und Forscherinnen. Die Situation ist so undurchsichtig und schwer zu bewältigen. Gib Weisheit und Mut in den Entscheidungen.

Wir steh'n vor dir mit leeren Händen, Herr.  
Fremd wie dein Name sind uns deine Wege.  
Seit Menschen leben, rufen sie nach dir.  
Unser Los heißt Tod - hast du nicht andern Segen?  
Bist du der Gott, der Zukunft uns verheißt?  
Wir möchten glauben, komm du uns entgegen!

Gott, lass uns Ruhe finden in dir. Mitten in diesem Auf und Ab der Gefühle, in allen schwierigen Entscheidungen und der kaum planbaren Zukunft, aber auch inmitten unserer Einsamkeit, lass uns deine Stimme hören, die Stimme des guten Hirten, der sagt:

Ich führe dich auch durch dunkle Täler. Ich decke dir den Tisch und schenke dir voll ein.

Du darfst bleiben in meinem Haus immerdar.

So voller Vertrauen auf diese Zusage beten wir gemeinsam:

Vater unser im Himmel...